

# Durch Bildung aus der Armut

Die Pandemie trifft junge, alleinerziehende Frauen besonders hart – jetzt werden Teilzeitlehrstellen gefordert.

Nora Bader

Während ihre Freundinnen abends um die Häuser zogen, wechselte sie Windeln und büffelte für die Schule. Sandra H.\* (32) aus Basel ist alleinerziehende Mutter zweier Kinder (11 und 7) und steckte im pandemiebedingten Lockdown mitten in ihrer Lehre im Gesundheitswesen. «Die ganze Situation war eine enorme Belastungsprobe», erzählt sie. Denn im Gegensatz zu anderen Lernenden war sie noch im Homeschooling ihrer Kinder eingespannt. Eine weitere grosse Herausforderung sei die finanzielle Belastung gewesen, da die Grenzen geschlossen waren. «Ich bin jemand, der alles in Deutschland erledigt. Lebensmittel sind da viel günstiger.»

Mittlerweile habe sich ihre Situation wieder etwas normalisiert. Sie sei auch geimpft, vertraue sich wieder mehr raus, so Sandra H. Ihre Lehre hat sie erfolgreich abgeschlossen und eine Teilzeit-Festanstellung beim Lehrbetrieb bekommen. Geholfen habe ihr dabei der unabhängige Verein Amie.

## Viele Alleinerziehende sind auf Sozialhilfe angewiesen

In Zusammenarbeit mit dem Gewerbeverband Basel-Stadt, der Sozialhilfe Basel-Stadt und Familea entstand 2007 das Pilotprojekt Amie – Berufseinstieg für junge Mütter. Seit 2015 ist der gemeinnützige Verein eigenständig und soll unterstützen. Ziel: Die jungen Mütter können den Kreislauf von prekären Situationen von Armut durch Bildung durchbrechen. Viele der Mütter, welche das Angebot nutzen, werden von der Sozialhilfe unterstützt oder sind Working Poor.

Entstanden sei der Verein Amie aus einem Grundgedanken, wie Flavia Grossmann, Geschäftsleiterin seit 2019, sagt: «Für junge Sportler gab es sehr viele unterstützende Ausbil-



Der unabhängige Verein Amie hilft Müttern ohne Grundausbildung, eine solche zu absolvieren.

Symbolbild: Marcel Kusch/DPA

## «Die Folgen der Pandemie tragen gerade auch Mütter.»



Flavia Grossmann  
Geschäftsleiterin Amie

dingsangebote und für junge Mütter wenig bis gar keine. Ein denkwürdiges Abbild der Gesellschaft.» Amie bietet einen einjährigen Kurs, der auf den Säulen Beruf, Mutterschaft und Persönlichkeit aufbaut und verschiedene Module umfasst. Hinzu kommen persönliche Coachings. Jährlich besuchen zwischen 15 und 20 Frauen den Kurs, pandemiebedingt waren es im letzten Jahr weniger und in diesem Jahr ist die Teilnehmerzahl noch ungewiss.

Im Kurs für Mütter wird gemeinsam ein Plan erarbeitet und die Frauen ohne berufliche Grundausbildung zwischen 16 und bisher 32 Jahren werden nach ihren Bedürfnissen unterstützt – etwa beim Schreiben von Bewerbungen oder der Organisation der Kinderbetreuung.

Diese stellte gerade in der Pandemie viele Alleinerziehende vor grosse Herausforderungen. Und nicht wenige verloren den Job, etwa in der Gastrobranche.

## Anzug im Grossen Rat will Teilzeitlehrstellen fördern

«Die Pandemie ist weiblich. Die Konsequenzen tragen gerade auch junge Frauen», sagt Grossmann, selber Mutter. Es stimme sie nachdenklich, dass die Gesellschaft in Bereichen wie Anerkennung von Care-Leistung noch immer nicht so weit sei.

Um den Berufseinstieg für junge Mütter zu erleichtern, welche durch die Pandemie noch schlechtere Chancen hätten also sonst schon, brauche es auch die Arbeitgebenden. Rechtlich wäre es in der Schweiz etwa möglich, Lehrstellen im 80-Prozent-Pen-

sum anzubieten. Das ist aber kaum der Fall.

Das Anliegen hat es nun auf die politische Ebene geschafft. Im Grossen Rat ist ein Anzug von Melanie Nussbaumer (SP) und Konsorten hängig, der unter anderem fordert, solche Teilzeitmodelle in Basel zu fördern. Nussbaumer möchte ausserdem höhere Subventionen für familienergänzende Kinderbetreuung für Alleinerziehende. Der Grund: Diese sind in der Schweiz gemäss Statistik viermal mehr auf Sozialhilfe angewiesen. Im Kanton Basel-Stadt leben über 31 Prozent der Alleinerziehenden von Sozialhilfe.

\*Name der Redaktion bekannt.

Weitere Informationen:  
[www.amie-basel.ch](http://www.amie-basel.ch)

# Diskussionsrunde statt Lobby-Gruppe

Der Arbeitgeberverband startet einen neuen Versuch, den Basler Anliegen in Bundesbern mehr Gehör zu verschaffen.

Die Abwahl von Sebastian Freher bedeutete auch das Aus für die Parlamentarische Gruppe Basel, die der SVP-Nationalrat geleitet hatte. Die Frage, wer die Führung der Lobby-Gruppe künftig übernehmen sollte, sorgte im bürgerlichen Lager für Knatsch. Und auf linker Seite wurden die Vorbehalte immer deutlicher, dass man sich nicht vom Arbeitgeberverband, der die Gruppe finanzierte, politisch vor den Karren spannen lassen wollte. Die Coronapandemie sorgte für den Rest.

Nun startet der Arbeitgeberverband einen neuen Versuch. In der Herbstsession findet der erste Anlass der IG Wirtschaftsregion Basel statt. An die Stelle der bisherigen Lobby-Gruppe soll künftig eine offene Inter-

sensgemeinschaft treten. Das Patronat haben Christoph Eyermann (LDP) und Sandra Sollberger (SVP) übernommen. Thema des ersten Abends ist der Forschungs- und Innovationsstandort Schweiz vor dem Hintergrund, dass die Schweiz nach dem Scheitern des Rahmenabkommens von der EU aus dem Forschungsabkommen «Horizon Europe» ausgeschlossen wurde. Mit an Bord sind auch Novartis und die Basler Universität.

Der Anlass findet im geschlossenen Kreis statt, damit möglichst offen diskutiert werden kann. Eingeladen ins Sternerestaurant Zum Äusseren Stand sind alle Bundesparlamentarier, die Regierungsmitglieder beider Basel sowie Gäste

aus der Wirtschaft und der Bundesverwaltung. Das Thema Horizon zeige den neuen Ansatz exemplarisch, sagt Saskia Schenker, seit Anfang Jahr Direktorin des Arbeitgeberverbands: «Wir wollen nicht einfach <Hilfe, Hilfe!> schreiben, sondern einen offenen Dialog fördern», so Schenker.

## Viel Goodwill von links bis rechts für neuen Ansatz

«Die IG ist flexibler und besser geeignet, unseren Anliegen in Bern Gehör zu verschaffen», sagt Schenker. Bei einem Gespräch mit Parlamentarierinnen und Parlamentariern im Frühling wurde klar, dass die bisherige Lobby-Gruppe nicht mehr weitergeführt werden soll. Oder wie es GLP-Nationalrätin Katja

Christ ausdrückt: «Damit gewinnt man keinen Blumentopf.»

Die Ressourcen seien besser eingesetzt, wenn die Wirtschaftsverbände ihre Anlässe machen und sich parallel dazu die regionalen Parlamentarierinnen und Parlamentarier untereinander vernetzen. «Da haben wir sicher noch Luft nach oben», sagt Christ. Wichtig sei einerseits, am gleichen Strick zu ziehen, aber auch den Ratskolleginnen und -kollegen zu vermitteln, dass es bei den Themen rund um die Region Basel nicht um kantonale Partikularinteressen, sondern um Anliegen von nationaler Bedeutung geht.

Auch die Baselbieter CVP-Nationalrätin Elisabeth Schneider-Schneiter, welche Vizepräsidentin der Parlamentarischen

Gruppe war, sagt: «Ich bin gespannt, ob das neue Format besser funktioniert. Ich unterstütze jedes Engagement für die Region Basel.» Wichtig sei, dass das Ganze breit abgestützt ist.

Diese Einschätzung teilt der Basler SP-Nationalrat Mustafa Atici: «Wichtig ist, dass nicht einfach Parteipolitik betrieben wird. Es gibt eine Vielzahl an wichtigen Themen für die Region.» Auch die Baselbieter Grünen-Ständerätin Maya Graf, von der eine Interpellation zu den Folgen des gescheiterten Rahmenabkommens hängig ist, will teilnehmen: «Das Grundanliegen finde ich richtig und wichtig. Wer das dann organisiert, ist für mich nicht entscheidend.»

Jonas Hoskyn

Mein Dreiland

## Bahnhof SBB existiert nicht

Regelmässig fallen mir bei der Nutzung des öffentlichen Verkehrs im Dreiland allerlei Merkwürdigkeiten auf. So lässt sich an den Ticketautomaten von SBB und TNW ohne Probleme ein Billett zum Lörracher Hauptbahnhof buchen. Will man von Lörrach allerdings zurück zum Bahnhof SBB, ist dieser am Automaten des Regio Verkehrsbund Lörrach (RVL) inexistent. Badischer Bahnhof, Zoo, Heuwaa-ge, St. Jakob oder auch St. Johann – alle sind vorhanden, nur der wichtigste Basler Bahnhof fehlt.

Das letzte Mal habe ich deshalb ein Ticket für den Bahnhof St. Johann gezogen, das allerdings etwas teurer ist als die normalen 3.75 Euro. Ich habe auch schon zum gleichen Preis das Billett zum Badischen Bahnhof genommen und darauf gehofft, dass mich zwischen den beiden Basler Bahnhöfen niemand erwischt.

Dumm ist es auch, wenn der Ausflug auf den Lörracher Markt im Baselbiet, zum Beispiel in Liestal, beginnt. Von dort kostete das Billett zu den badischen Nachbarn bis Ende Juli 5.70 Franken. Am RVL-Automaten ist Liestal nicht gespeichert. Da bleibt keine andere Lösung, als ein Ticket nach Basel zu nehmen und dort noch einmal nach Liestal ein weiteres Billett. Nun hätte es eine andere Lösung gegeben – nur muss man sie kennen. Schon für 10.50 Franken gibt es für die trinationale Agglomeration Basel das Ticket Trirregio mini, das 24 Stunden gültig ist.

Für das Problem mit dem Ticket zum Bahnhof Basel SBB gibt es sogar zwei Lösungen, aber auch die muss man kennen. Laut RVL-Geschäftsführer Frank Bärnighausen finden sich alle Ziele im Raum Basel, wenn ich auf dem Startbildschirm auf das Feld «RVL/triregio» gehe. Ich hingegen habe vermutlich im Startmenü der Bahn für den Fernverkehr das Fahrtziel Basel SBB gesucht, was nicht verfügbar sei.

Die Deutschen Bahn teilt mit: «Basel SBB findet man nur, wenn man bei der Zieleingabe von Deutschland zu Europa wechselt, da die grosse DB-Datenbank Basel SBB als Nicht-deutschen Bahnhof erkennt.» Für den Gelegenheitsnutzer bleibt der öV im Dreiland eine Wissenschaft. Zu dumm, dass sich für Velofahrer wie mich ein U-Abo nicht lohnt. Dieses gilt ja für die gesamte trinationale Agglo.



Peter Schenk  
[peter.schenk@chmedia.ch](mailto:peter.schenk@chmedia.ch)